

Im Gespräch von Frau zu Frau

Von Kai Horstmann

Die Konferenz war für viele geflüchtete Frauen sicherlich eine ganz neue Erfahrung. In der Prenzlauer Stadtmission trafen sich am Freitag nur Frauen und sprachen über ihre Rechte und Sorgen. Dabei wurde besonders das Thema Kopftuch diskutiert.

PRENZLAU. Einst lebte Ibaa Alwari (32) im syrischen Homs, wo die Palästinenserin mit ihren Eltern hingezogen war. Aber der Bürgerkrieg veränderte ihr Leben, genauso wie das von Millionen anderen Menschen. 2012 schlug eine Granate in das Haus ein, in dem sie mit ihrem Mann Amjad und ihren beiden kleinen Kindern lebte. Von Beruf ist sie Chemikerin und Chemielehrerin. Doch ihre Schule wurde geschlossen, weil der Krieg zu viele Opfer forderte. 2016 floh die Familie über die Türkei und Griechenland nach Deutschland, wo sie in Eberswalde ein neues Zuhause fand. „Ich wollte, dass meine Kinder in Frieden und ohne Angst aufwachsen“, sagte Ibaa Alwari.

Najwa Alkwuder (29) ist Chemie-Ingenieurin. Auch sie floh mit ihrem Mann wegen des Krieges aus der syrischen Stadt Aleppo. Ihr Mann sollte als Soldat eingezogen werden, hätte so für einen



Jahara Bellali und Roberta Chimera leiteten den Workshop „Frauen im Islam“.

FOTO: KAI HORSTMANN

Diktator kämpfen und vielleicht auch sterben müssen. Seit 2015 lebt Alkwuder in Prenzlau und beide Frauen trafen sich jetzt am Freitag in der Stadtmission auf der Frauenkonferenz der Bürgerstiftung Barnim-Uckermark. „Auf der Konferenz, zu der 50 Teilnehmerinnen gekommen sind, geht es um Alltagsrassismus, Schutz für Frauen, Frau-

enrechte und den Islam“, erklärte Katja Neels von der Bürgerstiftung.

Einer der vier Workshops hieß „Religion leben – Frauen im Islam“ und wurde gleich zu Beginn der Konferenz diskutiert. Ganz schnell drehte sich die Diskussion um das Kopftuch, welches in weiten Teilen Deutschlands und Europas abgelehnt wird.

Manche Feministen sehen darin die Unterdrückung der Frau, andere wiederum das Symbol für einen radikalen Islam. Alwari und Alkwuder tragen aus eigener Überzeugung, und nicht weil es ihre Männer so wollen, das Kopftuch. Beide Frauen haben auch schon zu spüren bekommen, dass das Kopftuch Ängste und Ablehnung

bei den Uckermärkern hervorruft. Trotzdem sind sich beide einig: „Wir möchten weiter das Kopftuch tragen, auch am Arbeitsplatz“, und Ibaa Alwari fügt hinzu: „Ich würde gerne mehr mit Deutschen sprechen, um mein Deutsch zu verbessern.“

Geleitet wurde der Workshop von der Deutsch-Marokkanerin Jahara Bellali (42),

ebenfalls Muslimin, und der Italienerin Roberta Chimera (50). Am Anfang hielten sie einen kleinen Vortrag unter dem Thema „Frauenrechte unter dem Schleier“. So glaubte eine Teilnehmerin, dass sie nicht die gleichen Rechte hätte, wie eine deutsche Frau. „Es gibt die traditionelle Haltung zum Kopftuch im Islam, die zum Tragen verpflichtet. Dann gibt es die feministische Haltung, die das Kopftuch ablehnt“, erklärte Jahara Bellali, die selber kein Kopftuch trug. „Ich möchte den Frauen einen Mittelweg aufzeigen, wann sie freiwillig ein Kopftuch tragen. Aber zugleich bitte ich um Verständnis bei den Deutschen, denn das Kopftuch ist keineswegs ein Zeichen eines radikalen Islams.“

Mit dieser Frauenkonferenz zeigte sich Katja Neels hochzufrieden. Die Frauen konnten unter sich ihre Ängste und Sorgen sowie ihre Anliegen austauschen. „Die Konferenz muss der Anfang für weitere Konferenzen sein. Im Leben geht es sicherlich nicht ohne Männer, sie dürfen sich auch nicht ausgeschlossen fühlen. Aber manchmal brauchen Frauen auch einen Raum, wo sie unter sich sind“, sagte Katja Neels.

Kontakt zum Autor
k.horstmann@nordkurier.de